

Pränumerations-Preise

Für Laibach:
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 " 20 "
Vierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 "
Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 152.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mahr & Fed. Hamburg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter
Schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 3 Zeilen 10 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht veröffentlicht; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 217.

Donnerstag, 23. September 1875. — Morgen: Rupertus.

8. Jahrgang.

Ausgleich und Zollpolitik.

Je näher die Zeit des Wiederzusammentrittes des Reichsrathes rückt, desto häufiger werden die Rundgebungen aus Abgeordnetenkreisen, die über die augenblicklich wichtigsten Fragen unserer nächsten Zukunft Licht verbreiten. Zu den interessantesten Rundgebungen in dieser Richtung gehört unstreitig der Bericht, welchen der Reichsrathsabgeordnete Dr. Granitsch diesertage in Großenzerdorf seinen Wählern erstattete und welcher in einer Auseinandersetzung über den ungarischen Ausgleich und die österreichische Zollpolitik gipfelte, die schon deswegen hohe Beachtung verdient, weil sie in ungemein treffender Weise und mit den schlagendsten Gründen der von der Verfassungspartei diesfalls zu befolgenden Politik energischen Ausdruck verleiht. Wir lassen daher diesen Theil der Rede, welcher eine ausführliche mit Ziffern unterstützte Darlegung über den Ausgleich bildet und in der Zollfrage den Standpunkt landwirthschaftlicher Ideentriebe zum Ausdruck bringt, ihrem wesentlichen Inhalte nach folgen.

„Die jüngste Vergangenheit — so fuhr Redner nach einer Rückschau auf die letzte Session und deren Ergebnisse fort — war wenig bewegt; ich fürchte jedoch, daß unsere nächste parlamentarische Zukunft nicht den gleichen parlamentarischen Charakter tragen werde. Sie wissen, daß wir uns einer Epoche nähern, in welcher der Ausgleich mit Ungarn erneuert werden soll. Jetzt werden bereits Verhandlungen eingeleitet, werden Ansprüche und Gegenansprüche gestellt, welche die Grundlage der neuen

Verhandlungen, die Basis des abzuschließenden neuen Ausgleichs bilden sollen. Bei diesen Verhandlungen zeigt es sich nun, daß von jenseits der Leitha Ansprüche erhoben werden, denen zu genügen die diesseitige Reichshälfte nie und nimmer in der Lage sein wird. Wir sehen daher schwere Kämpfe voraus, welche zwischen hier und Pest werden geführt werden müssen und die Abgeordneten werden der Unterstützung aller Wählerschaften, der Unterstützung der gesammten Bevölkerung bedürfen, um mit Festigkeit, Zähigkeit, Entschlossenheit und Ausdauer allen den ungerechten Ansprüchen entgegenzutreten, welche von Ungarn wider Oesterreich erhoben werden wollen.

Der ungarische Ausgleich hat der österreichischen Reichshälfte sofort ein ungeheures Deficit an den Hals geworfen. Was hat der Reichsrath und die Bevölkerung insolge dessen gethan? Diese beiden Factoren haben es als etwas Unabänderliches hingenommen, und der Reichsrath hat unter thatsächlicher Zustimmung der Bevölkerung einfach — die Steuern erhöht. Es wurden so im Jahre 1868 alle Steuern mit neuen Zuschlägen bedacht, und wenn wir das Budget vom Jahre 1868 mit dem vom Jahre 1869 vergleichen, so finden wir, daß das Mehr von Steuern zu Lasten der Bevölkerung nicht weniger als zehn Millionen per Jahr betrug. Nun läßt sich allerdings nicht mit vollständiger Genauigkeit erheben, was denn im Verlaufe von acht Jahren speciell insolge dieser Steuererhöhung mehr geleistet worden ist. Aber soviel darf man doch unter allen Umständen als gewiß annehmen, daß, da das Steuererträgnis

bis in die jüngste Zeit den Steuervoranschlag überschritten hat, jährlich 10 Millionen rein an Steuern im Interesse des ungarischen Ausgleiches geleistet worden sind. Wenn man nun die ganze zehnjährige Ausgleichsperiode überschaut, gibt dies eine Summe von hundert Millionen — immerhin ein sehr respectables Opfer, welches wir der Gesamtmonarchie gebracht haben.

Aber speciell Sie, meine Herren Landwirthe, werden wissen wollen, was Sie aus Ihrem Säckel diesem Zwecke hingegeben haben. Im Jahre 1868 war der Reichsrath leider genöthigt, jenen Zwölftelzuschlag zu der Grundsteuer, welcher das Siftierungsministerium Ihnen erlassen hatte, wieder einzuführen und das Geschenk der absoluten Regierung zu widerrufen — eine harte Arbeit gerade für einen constitutionellen Vertretungskörper. Derselbe hat sich aber dazu entschlossen, weil ohne eine Steuerhöhung das Deficit nicht zu bewältigen, der Staatshaushalt nicht ins Gleichgewicht zu bringen war. Sie, meine Herren Landwirthe, werden wissen, wie schwer die Grundsteuer auf Ihnen lastet, wie ungleich sie vertheilt ist, wie sehr Sie einer gerechten Vertheilung der Grundsteuer entgegenleihen, wie durch den Zuschlag diese Ungerechtigkeit potenziert wurde. Sie haben sich aber ins Unvermeidliche gefügt und willig jährlich zwei Millionen — soviel macht beiläufig der Zwölftelzuschlag aus — mehr geleistet. Zwanzig Millionen in zehn Jahren, das ist das Opfer, welches aus den Taschen der Landwirthe diesem Ausgleich dargebracht worden ist.

Sie sehen also, daß wir diesseits der Leitha

Feuilleton.

Die Entwicklung der Dampfschiffahrt auf hoher See.

Von H. Lammer.
(Fortsetzung.)

Dann erwartete er zuversichtlich binnen zwei Jahren eine tägliche Verbindung mit den Vereinigten Staaten hergestellt zu sehen, bei viel billigerem Porto, größerer Geschwindigkeit und ganz eben so großer Regelmäßigkeit. Er hatte schon im März 1868, gleich nach dem Erlöschen des Cunard-Contractes, den Antrag gestellt, keine Dampfersubvention mehr zu zahlen, wo active und effective Concurrenz bestehe. Damals rieth ihm nicht blos der Lord-Schatzkanzler Ward Hunt ab, auf seinem Antrag bestehen, sondern auch der große Freihändler Gresham, und die Whigs haben sich im Amte wiederholt der gleichberechtigten Zulassung auswärtiger Dampfer zur Bemerkung um den englischen Postdienst noch feindseliger fast als die Tories erwiesen, wiewol die Freihandelsidee doch unter ihre Erb-
stücke gehört, Gladstone ihr Führer ist und Mr.

Goschen, der 1867 der hamburger Gesellschaft die Southampton-Post rettete, zu ihren einflussreichsten Mitgliedern zählt. So thun denn jetzt vielleicht die regierenden Tories den Schritt, der in dem Dampferverkehr zwischen Europa und Amerika endlich zu freier Concurrenz führt: Abschaffung der Staatsgeschenke nach dem Erlöschen des laufenden Vertrages der Post.

Nicht nur der atlantische Ocean und das Mittelmeer, auch der indische Ocean wird von Europa aus mit Dampferfahrten versorgt. Auf dem stillen Ocean dagegen, der den unermesslichen Raum zwischen Amerika, Asien und Australien füllt, herrscht die Flagge der Vereinigten Staaten. Seit etwa sechs Jahren fahren regelmäßige Postdampfer von San Francisco nach Yokohama in Japan und Schanghai oder Hongkong in China, von Washington aus reichlich subventioniert. Sie fahren jetzt, ohne anzuhalten; es bedarf aber vielleicht nur eines einzelnen Unfalles auf hoher See, denen auf die Länge keine große Dampferlinie entgeht, um gebieterisch die längst laut gewordene Forderung aufzutreten zu lassen, daß sie in Honolulu anlaufen und dadurch sowohl die Gefahr als den Umfang des mitzunehmenden Kohlenvorraths angemessen vermindern.

Seit die Pacificbahn den Schienenweg von New-York nach San Francisco vollendet und die erwähnte Dampferlinie nach Japan sich daran gereiht hat, ist der elastische Ring geschlossen, den der vom Dampfe beflügelte menschliche Verkehr sichtlich schon seit geraumer Zeit um die Erde zu legen strebte. In knappen drei Monaten läßt sich jetzt diese Reise der Reisen machen, zu der es noch in unserer Knabenzeit dreier Jahre bedurfte; und während damals niemand sie anders machen konnte, als vermittelt einer besonderen Expedition, eines eigens dafür ausgerüsteten Schiffes, braucht man heute nur Geld und Zeit zu haben, um jeden beliebigen Tag die Fahrt anzutreten und menschlicher Maßen gewiß sein zu können, neunzig Tage (80 Tage nach Berne) später wieder daheim zu sein. So läßt sich am Ende eine Zukunft voraussehen, in welcher die Umdampfung der Erde zu den Erfordernissen vollendeter Ausbildung gehören wird. Einen „Spaziergang um die Welt“, gemacht mit den neuesten Verkehrsmitteln, besitzen wir bereits anziehend und lehrreich dargestellt vom Freiherrn Alexander von Hübner, und wenn auch in dem Titel wie in dem Buche selbst ein wenig Koketterie steckt, so charakterisiert derselbe andererseits doch vortrefflich die heute zeitgemäß ge-

nicht ungroßmüthig waren, daß wir das möglichste gethan haben, um die Monarchie aufrecht zu erhalten und demjenigen gerecht zu werden, was der Ausgleich von uns erheischt hat. Sind aber unsere Lasten mit diesen Opfern schon erschöpfend gekennzeichnet? Nein! Wir haben diesseits der Leitha mit unseren Steuergeldern fortgesetzt in den siebenzig Prozent auch jene Mannschaft zu erhalten, welche Ungarn zum gemeinsamen Kriegsheer stellt. Ich bitte sich gegenwärtig zu halten, daß das Recrutierungsverhältnis, das Mannschafstellungsverhältnis zum gemeinsamen Heere sich zwischen Oesterreich und Ungarn wie 58 zu 42 verhält; während wir zu den Lasten 70 Prozent beisteuern und Ungarn nur 30 Prozent leistet, leistet Ungarn zur Armee 42. Natürlich, die 42 und die 30 decken sich nicht, da gibt es keine Arithmetik, welche eine Deckung herstellen könnte. Mit unsern 70 Prozent haben wir daher 12 Prozent der ungarischen Mannschaft zu erhalten, haben zwölf Prozent mehr zu dem gemeinsamen Kriegsbudget zu leisten, als uns eigentlich zukommen würde, wenn wir unsern Haushalt und unser Heerwesen ganz allein für uns als selbständiger Staat führen würden. Wenn wir diese 12 Prozent in die Millionencolonne übersetzen, so werden wir bei einem durchschnittlichen gemeinsamen Budget von jährlich hundert Millionen zu dem Resultate gelangen, daß wir jährlich mindestens 12 Millionen mehr zahlen, als wir bei einem selbständigen Haushalte, bei einer selbständigen Führung der Geschäfte zahlen würden, und das macht für zehn Jahre 120 Millionen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 23. September.

Inland. Nach langer Frist gelangt wieder die Frage der Ergänzung unserer confessionellen Gesetze auf die Tagesordnung der publicistischen Erörterung. Anlaß dazu bietet die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht über die Umgestaltung der griechisch-orientalisch-theologischen Lehranstalt in eine griechisch-theologische Facultät an der Universität von Czernowiz. Die „N. Fr. Pr.“ sieht in dieser Verordnung des Unterrichtsministers nicht mit Unrecht ein ziemlich annäherndes Bild des Entwurfes, den Herr v. Stremaier seinerzeit über die Einrichtung der katholisch-theologischen Facultäten vorlegen werde. Namentlich scheinen ihr die Bestimmungen von Wichtigkeit, welche darin einerseits rücksichtlich der Lehrer und andererseits für die Studierenden aufgestellt werden, die sich auf Grund ihrer theologischen Studien dem Staats- oder Kirchendienste widmen wollen. Nach jener Verordnung gilt

nemlich rücksichtlich der Professoren der Grundsatz, daß für den Umfang der ihnen obliegenden Verpflichtung, ihr Lehrfach ordnungsmäßig zu vertreten, die „jeweiligen Studieneinrichtungen d. h. die staatlichen Gesetze maßgebend sind.“ Für die Studierenden aber wird bestimmt, daß sie die Facultät durch mindestens vier Jahre besuchen, während dieser Zeit in bestimmter Reihenfolge die lehrplanmäßig vorgezeichneten Gegenstände (darunter außer den theologischen Fächern ein Collegium über Philosophie, eines über österreichische Geschichte und eines über römisches Recht) hören und zu Ende des vierten wie zu Ende des achten Semesters sich einer Prüfung unterziehen müssen, ähnlich wie es für die Studierenden der juristischen Facultäten, welche sich dem Staatsdienste widmen, vorgeschrieben ist. Damit scheint die theologische Facultät der Hauptsache nach den weltlichen Facultäten gleichgestellt werden zu sollen. Der Kirche ist ihr Einfluß dadurch gewahrt, daß bei Ernennung der Professoren und in betreff der Zulassung von Docenten das Gutachten der Bischöfe eingeholt werden muß und dieselben von allen Facultätswahlen in Kenntnis gesetzt werden. Leider sollen auch die Diöcesanseminarien aufrecht erhalten bleiben. Doch werden diese Gesegentwürfe erst der parlamentarischen Behandlung unterzogen werden müssen, ehe sie Gesetz werden können. In diesem Stadium wird dann wol die nöthige Verbesserung daran vorgenommen werden.

Die „N. Fr. Pr.“ erfährt übrigens, daß Herr v. Stremaier dem Reichsrathe bald nach dessen Zusammentritte die Entwürfe über Regelung des Patronats, die Einrichtung der katholischen Pfarrgemeinden (hiefür wurden bekanntlich die Gutachten der Landesauschüsse eingeholt) und die Verwaltung des Kirchenvermögens einzubringen gedenke. Dadurch würde der Ausbau unserer confessionellen Gesetzgebung wesentlich gefördert.

Präsident Ritter v. Schmerling sagte bei der Eröffnung der Delegation: Bisher gelang es der Weisheit des Kaisers, den Frieden zu bewahren; die Ereignisse im Süden würden aber längere Zeit zur befriedigenden Lösung bedürfen und es sei schon genug, daß einige Truppen an der Grenze aufgestellt werden müssen und daß für Flüchtlinge gesorgt werden muß. Darum sei der Wunsch um so lebhafter, daß nicht bloß der Insurrection ein Ende gemacht, sondern auch ein Zustand herbeigeführt werde, der die Wiederholung derartiger Aufstände zur Unwahrscheinlichkeit macht. Weiter sprach v. Schmerling von der Nothwendigkeit der Neuanschaffung von Kanonen, wieweil diese Aufgabe bei den argen finanziellen Verhältnissen eine peinliche sei. Schließlich preist der Präsident die Vorsehung, daß

der Unfall, welcher die Kaiserin betroffen, für dieselbe glücklich abgelaufen.

Das Summarium des gemeinsamen Vorschlages für das Jahr 1876 zeigt ein gesamtes Bruttoerfordernis von 114.727.484 fl. und nach Abschlag der Bedeckungssumme von 5.222.704 fl. ein gesamtes Nettoerfordernis von 109.504.780 fl. Nach Abzug der mit 14.251.000 fl. präliminirten Zollgefälle verbleibt ein Erfordernis von 95.253.780 fl. Werden hiervon die zu Lasten des ungarischen Staatschatzes vorerst abzuziehenden zwei Prozent per 1.905.075 fl. 61 kr. abgeschlagen, so erübrigt ein durch Quotenbeitrag zu bedeckendes Erfordernis von 93.348.704 fl. 40 kr., wovon auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder 70 Prozent, das ist 65.344.093 fl. 8 kr., und auf die Länder der ungarischen Krone 30 Prozent, das ist 28.004.611 fl. 32 kr., entfallen. Es ist sonach das durch Quotenbeiträge zu bedeckende Erfordernis um 2.778.771 fl. 38 kr. höher als im Vorjahre, und demnach der Quotenbeitrag der im Reichsrathe vertretenen Länder um 1.945.139 fl. 96 1/2 kr. höher als im Vorjahre. — Das Erfordernis für die Beschaffung eines neuen Feld-Artillerie-Materiales motiviert eine eigene ausführliche Denkschrift des Reichs-Kriegsministeriums. Dasselbe beziffert sich auf 17.797.000 fl. von welchem Betrage für das Jahr 1876 als erste Rate 8 1/2 Mill. in Anspruch genommen werden. Der Rest ist für das Jahr 1877 reservirt. Der Antrag des Kriegsministeriums lautet: „Dem gemeinsamen Kriegsministerium wird als erste Rate zur Beschaffung eines neuen Feldartillerie-Materiales der Betrag von 8 1/2 Millionen für das Jahr 1876 bewilligt.“

Ausland. Die wiener Journale veröffentlichen eine Reihe von Telegrammen, welche das Geseht, das am 18. d. zwischen den Insurgenten und türkischen Truppen bei Glavsko stattfand, schildern. Die Insurgenten wollen bei dieser Gelegenheit außer den Proviant-Tragthieren noch andere Gegenstände, als: Waffen, Munition u. dgl., erbeutet haben. Die Zahl der Beutestücke wird jedoch ebenso wie die Zahl der gefallenen Türken sehr verschieden angegeben, was wol der beste Beweis ist, daß alle diese aus dem Insurgentenlager stammenden Berichte nur sehr geringen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen. — Die Consuln sind noch immer nicht zur Ruhe gekommen und befinden sich noch immer auf der Suche nach ausgleichslustigen Insurgentenführern. Fast scheint es jedoch, daß das Versöhnungswort der Consuln nur die Action der türkischen Truppenbefehlshaber lähmt, während die Insurgenten unbekümmert um die Bemühungen der fremden Mächte den Kampf fortsetzen.

wordene Verachtung der Fährlichkeiten eines noch unlängst so außerordentlich erscheinenden Unternehmens.

Die Gefahren langer Dampfschiffahrt sind in der That sehr unerheblich. Man darf ihren Maßstab nur nicht von den berühmten Wettfahrten auf dem Mississippi hernehmen, deren erregende Stimmung und Sealsfeld in seinem Ralph Doughby so naturgetreu geschildert hat: dieses Product des abenteuerlichen Geistes, der sich an den Grenzen vorrückender Civilisation bei freien, männlichen Völkern üppig zu entwickeln pflegt und der zügellosen, ihr eigentliches Gebiet überschreitenden Concurrnz in der Jagd nach Erwerb. Etwas annähernd ähnliches, wie diese tollen Wettfahrten, hat sich auf dem Ocean schon deshalb nicht entwickeln können, weil hier der gesetztere Sinn europäischer Seeleute und Geschäftsmänner den Ton angab. Allerdings kommt von Zeit zu Zeit ein Unglück vor: ein Dampfer sinket, oder stößt mit einem anderen zusammen, oder geht spurlos und für immer verschollen zugrunde. Aber was dabei an Menschenleben gefährdet wird, ist verhältnismäßig nicht so viel. Zwischen Europa und den Vereinigten Staaten sind im ganzen bis jetzt noch nicht sechzig Dampfschiffe auf die eine oder andere Art verloren gegangen, durchschnittlich etwa andert-

halb im Jahre und meistens ohne Verlust an menschlichen Leben. Ein englischer Schriftsteller schätzt die dabei verunglückten Menschen auf höchstens 5000, oder rund 150 im Jahre; es fahren ungefähr 400.000 Menschen alljährlich hinüber und herüber, so daß die Gefahr für den einzelnen nicht mehr als 1 zu 2—3000 beträgt, eine sehr geringe Wahrscheinlichkeit. Der Eindruck der vorhandenen Gefährlichkeit ist nur deshalb stärker, weil die vorkommenden Unfälle fast immer massenhaft und mit dramatischer Gewalt eintreten, während sie sich bei Segelschiffen und Ruderlähnen mehr vertheilen und deshalb nicht über einen bestimmten, engbegrenzten Kreis hinaus vernommen werden. So hat denn auch der Untergang des hamburger Dampfers „Schiller“ in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai bei den Scilly-Inseln durch den damit verbundenen Verlust zahlreicher Menschenleben nicht umhin gekonnt, den Eindruck der Gefährlichkeit oceanischer Dampfschiffahrt aufs neue weiten Kreisen mitzutheilen. Aber was den unglücklichen Capitän Thomas vorwärts getrieben hat, als Stillliegen oder Zurückdrehen der Schraube sicherer gewesen wäre, war nicht ein unvermeidliches, in der Sache an sich gelegenes Verhängnis, sondern ein künstlich entzündeter Wettkampf. Die Postverwaltungen sind gewohnt, ihre

einträgliche Kundschaft dem schnellsten Schiff und der schnellsten Linie zuzuwenden, ohne Rücksicht auf die Sicherheit der Fahrt; ihnen aber folgt die Masse der Reisenden in der Welt von Linie und Schiff. So kommt es, daß die Compagnien, zumal bei der Seltenheit schwerer Unfälle, bloß um den Preis der höchsten Schnelligkeit miteinander ringen und ihre Capitäne ausdrücklich oder stillschweigend vor allem auf geschwindeste Reise verpflichten. Diejem einseitigen Triebe sollte durch Einsetzung ständiger Seegerichte zur Untersuchung jedes derartigen Falles ein Gegengewicht geboten und auch vonseiten der Postbehörden auf Sicherheit ebenso sehr wie auf Raschheit gesehen werden. Im allgemeinen ist es sonst mit der vermeintlichen Unsicherheit der Dampfschiffahrt gerade wie mit der des Eisenbahnfahrens, wenn man neben sie die weit zahlreicheren, aber vereinzelt und deshalb leichter verhaltenden Unfälle mit Wagen und Pferden hält; oder mit der Noth unter den arbeitenden Klassen in der Zeit der concentrirten großen Industrie, verglichen mit den weit schlimmeren Zuständen der sie zerstreut und unbekannter haltenden Bergangeheit.

(Schluß folgt.)

Im preussischen Landtage stehen lebhafteste Debatten bevor. Der schon signalisierte Antrag auf sofortige Ausdehnung der Verwaltungsreform auf die westlichen Provinzen, gegen den sich Bismarck so schroff äußerte, geht von der liberalen Coalition aus und soll sogleich bei Beginn der Session gestellt werden, „falls das Vorgehen der Regierung ihn nicht unnötig macht,“ setzt ein Officiösus der „Elsfelder Zeitung“ hinzu. Demselben Blatte zufolge soll auch der Umstand zur Sprache kommen, daß die Bestrebungen der Regierung vielfach durch ihre eigenen Beamten paralytisch werden, wie es denn ja eine ziemlich bekannte, leider noch immer nicht genug gewürdigte Thatsache ist, daß der schlimmste Feind der Regierung in jenen Provinzen eben ein Theil der unteren Verwaltungsbeamten ist.“ (Auch unsere Volksvertretung sollte diesem Thema einmal gründlich zu Leibe gehen.)

„Die Politik der Liebe für das Vaterland“ ist das neueste von Herrn Buffet zum Hausgebrauch für sich und den Marschall Mac Mahon erfundene Schlagwort. Mit dieser nichtsagenden Phrase hat der Marschall eine ihm unbecommene, weil ausgesprochene Anrede des Maires von Moulins beantwortet, und dieselbe Redewendung hat Herr Buffet paraphrasiert, als er am Sonntag auf dem landwirthschaftlichen Congreß zu Dompierre einen auf Mac Mahon ausgebrachten Trost erwiderte. Wie gewöhnlich, hat Herr Buffet es auch diesmal nicht unterlassen, mit Windmühlen zu kämpfen, indem er gegen die revolutionären Kräfte und gegen die zerstreuten, gefährlichen Leidenschaften zu Felde zog. Der Minister des Innern hat zwar auch von der Aufgabe gesprochen, welche die Regierung gegen die anti-constitutionellen Bestrebungen zu erfüllen hat. Bekanntlich ist jedoch Herr Buffet dieser Aufgabe ziemlich muthlos nachgekommen und hat wenigstens bisher den honapartistischen Umtrieben gegenüber barock die Augen geschlossen. Vielleicht, daß es in der Zukunft besser wird und Buffet endlich doch einseht, daß das Heil Frankreichs nur in der Einigung der anti-honapartistischen verfassungstreuen Parteien zu finden ist.

Don Carlos hat wieder einmal zur Feder gegriffen und an seine „französischen Freunde“ geschrieben, sie möchten ihn in den baskischen Provinzen besuchen. Die Einladung ist nicht besonders annehmend. Es scheint auch, daß umgekehrt die Massenbesuche der Carlisten in Frankreich an der Tagesordnung sind. Dreitausend Mann sind bei Irun auf einmal übergetreten. Don Carlos erklärt zwar auch in seinem neuesten Schreiben, „er werde die Revolution nicht leiten.“ Sie ist nach seiner Anschauung die lernäische Schlange, und er will den Herkules spielen. Die Löwenhaut trägt er allerdings, aber was steckt darunter!

Zur Tagesgeschichte.

— Juridische Studien des Kronprinzen. Schon im nächsten Jahre wird Kronprinz Rudolf die juristischen Studien beginnen und sich vorläufig mit dem österreichischen Civil- und Strafrecht, sowie mit den einschlägigen Prozessordnungen befassen. Zum Vortrag aus diesen Fächern wurde der Hofrath beim obersten Gerichtshofe, Prof. Dr. v. Keller, bestimmt.

— Alle die vielen Millionen reichen nicht aus. Man schreibt der „D. Z.“ aus Pest: „Während der Anwesenheit des Kaisers durfte ein großer Theil der Reservisten, welche für die Herbstwaffenübungen einberufen wurden, das Neugebäude nicht verlassen, weil ihre Montur so zerseht und geflickt war, daß es eine reine Schande gewesen wäre, die Reservisten in solcher Kleidung zu den Manövern zu schicken. Ein General, welcher noch vor der Ankunft des Kaisers eine Inspection vornahm, war höchlich erstaunt, statt der erwarteten schmutzigen Krieger lauter zerlumpte Gestalten vor sich zu sehen. In seiner Entrüstung schreie er aus, daß er die geeigneten Schritte einleiten werde; er machte auch die Schritte in das Depot, fand aber leider constatirt, daß die Regierung aus Sparungsgründen für Reservisten keinerlei Monturvorräthe anschaften ließ.“

— Warnung für Eisenbahn-Restaurateure. Der König von Schweden wurde anlässlich seiner deutschen Reise von einem Restaurateur der hamburg-Berliner Eisenbahn sehr stark gepöbelt. Derselbe hatte sich für ein Diner 800 Thaler und für Brennmaterial allein 100 fl. zu verrechnen gestattet. Der vielleicht nicht ganz vorausgesehene Effect war, daß der König Oskar dem deutschen Kaiser die quittierte Rechnung zusandte. Einige Tage darauf ward dem Restaurateur von der Direction der hamburg-Berliner Bahn gekündigt.

— Auch eine Havarie. In einer Bade-Anstalt für Damen ereignete sich jüngst eine humoristische Scene. Eine dort badende Dame, welche sich durch ein Gebiß reizender Zähne auszeichnete, hatte das Unglück, beim Tauchen dieselben plötzlich zu verlieren, es waren eben — falsche Zähne. Die Aermste war in der größten Verlegenheit und versuchte vergeblich, durch Tauchen den verschwundenen Schatz wieder aufzufinden, denn ohne denselben konnte sie doch unmöglich das Bad verlassen und sich nach Hause begeben. Eine andere junge Dame, eine geübte Taucherin, mußte wol den Schaden bemerkt haben, welcher ihre ältere Badecollegin betroffen hatte. Sie erbot sich denn auch, nachdem die verlegene Nixe ihren Verlust eingestanden, den Schatz zu heben. Und in der That, nach einem dreimaligen Tauchen gelang es der kühnen Schwimmerin, dem Grunde das werthvolle Gebiß zu entreißen und der unglücklichen Dame zu überreichen. Nachdem diese ihren Dank abgestattet und die Perlenzähne wieder an Ort und Stelle besetzt hatte, verließ sie unter dem Gelächter der übrigen Schönen schleunigst die Bade-Anstalt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus Hofrath Klun's Testament.) Der von den national-kericalen Blättern seiner Heimat sowol bei seinen Lebzeiten, noch mehr aber nach seinem Tode vielgeschmähte l. l. Hofrath Dr. Klun war einer der ausgezeichnetsten Patrioten, auf den jedes andere Land mit Recht stolz sein würde. Zu seinen nicht geringen Verdiensten um seine engere Heimat hat er auch noch großmüthige Bestimmungen in seinem Testamente gesetzt, indem er derselben nicht nur den namhaften Betrag zur Errichtung von acht Studentenstiftungen à 100 fl. jährlich vermachte, sondern auch noch den Betrag von 20,000 fl. widmete, von deren Zinsen alljährlich nach Laibach zuständige bedürftige Witwen theilhaft werden sollen.

— (Professor Petrucci †.) Herr Peter Petrucci, seinerzeit Professor am hiesigen Gymnasium, ist am 20. d. M. im 77. Lebensjahre in Wien gestorben.

— (Ernennung.) Herr Martin Wolf, l. Finanzcommissär in Ungarn, wurde zum l. l. Finanzsecretär für Krain ernannt.

— (Diphtheritis erloschen.) Die am 2. August d. J. in Präwald (Ortschaft St. Michael) ausgebrochene Diphtheritis-Epidemie ist am 6. September d. J. erloschen. Es erkrankten dreißig Kinder (Bevölkerungszahl 491) hievon starben vier. Die Morbilität betrug demnach 6.1 Perz. der Bevölkerung, die Mortalität 13.3 Perz. der Erkrankten.

— (Turnwesen.) Morgen Freitag den 24. d., abends 8 Uhr, versammeln sich eine Anzahl Anhänger des Turnvaters Zahn in der Turnhalle gegenüber der Gendarmen-Kaserne in der Gradischavorstadt, um dem nun seit längerer Zeit sifstierten laibacher Turnverein wieder neues Leben zu verleihen, und ist auch alle Ansicht vorhanden, daß derselbe unter der Leitung des hiezu gewonnenen l. l. Turnlehrers, Herrn Schmidt, neuerdings Ersprißliches leisten und gedeihen wird. Wir machen hiemit alle Freunde und Gönner des Turnens darauf aufmerksam und können nur wünschen, daß ein Verein, der sich lediglich Stärkung und Kräftigung des Geistes und Körpers zur Aufgabe macht, recht zahlreicher Theilnahme erfreuen werde, sowie auch alle jene, welche Lust haben, dem Vereine beizutreten, eingeladen werden, um die oben bestimmte Stunde im besagten Locale zu erscheinen. Ueber die Neuconstituierung und fernere Thätigkeit werden wir später Mittheilung machen.

— (Feuerlärm.) Heute um ein Viertel auf 1 Uhr verkündeten drei Alarmschiffe vom Schloßberge den Ausbruch eines Feuers und wurde dasselbe alsbald „in der Wienerstraße“ signalisirt. Es war jedoch glücklicherweise nur ein Rauchfangfeuer im Fröhlich'schen Hause und man war desselben noch vor der Ankunft der Löschmannschaft Herr

geworden. Bei dieser Gelegenheit stellte sich aber heraus, wie unverantwortlich leichtsinnig mitten in der Landeshauptstadt noch Herde und Feuervorrichtungen angebracht sind. Drei und mehr kleine Quartiere haben jedes einen Sparherd oder irgend eine andere Feuervorrichtung, aber keinen Rauchfang. Statt desselben führen eiserne Röhren oft aus weiter Entfernung in einen gemeinschaftlichen Rauchfang, und ist die Verzweigung dieser Röhren oft eine derartige, daß sie unmöglich vorchriftsmäßig gelehrt werden können. Eine solche mit Rußackeln gefüllte Röhre war die Ursache des heutigen Feuerlärms. Das löbliche Stadtbauamt würde gut thun, derartige feuergefährliche Objecte scharfer im Auge zu behalten und mit aller Strenge auf deren Entfernung zu dringen, noch bevor irgend ein großes Unglück daraus entsteht.

— (Ergebnisse der Mostuntersuchung.) Herr Ogullin schreibt uns unterm 19. l. M.: Als Resultat der von mir heute gepflogenen Mostuntersuchung ergaben sich bei blauem Burgunder 19.1 Zuckerprozent, 9.5 Säure pro mille; bei Pipna 18 Zuckerprozent, 15.3 Säure pro mille; Kralsjevina 17.3 Zuckerprozent, 8.8 Säure pro mille; Krachgutedel (Stelina) 16 Zuckerprozent, 10.5 Säure pro mille. Pipna und Kralsjevina haben nun fast das Maximum an Zucker erreicht, dessen dieselben fähig sind, denn selbst im Jahre 1872 erreichte Kralsjevina nur 18 Zuckerprozent und 8.4 Säure pro mille. Die übrigen Sorten werden bei der so günstigen Witterung, welcher nur ein sanfter Regen mangelt, jedenfalls noch gewinnen; denn die Mehrzahl der blauen Sorten, und insbesondere der grüne Hainer (Zelenika), brauchen noch viel zur vollen Reife. Ich bedauere, daß nicht auch von anderen Gegenden Mostuntersuchungen mit richtiger Bezeichnung der Traubensorten veröffentlicht werden; denn diese Untersuchungen haben den Zweck, das Maximum der Güte, welche die einzelnen Traubensorten zu erreichen fähig sind, zu constatieren und dem Rebzüchter die Bestimmung des Zeitpunktes für die Weinlese zu erleichtern. Freilich gehört ein reiner Nebensatz dazu, um die Leser der einzelnen Sorten bei erlangter Reife mit Leichtigkeit durchzuführen zu können, und gewiß werden Mostuntersuchungen, wenn allgemeiner durchgeführt, ein geeignetes Mittel sein, den Weingartenbesitzern den hohen Werth eines reinen Nebensatzes, es möge derselbe in Reihen, oder unregelmäßig durchgeführt werden, einleuchtend zu machen.

— (Die urgeschichtliche Ausstellung in Graz.) Besonders Interesse erregt diesmal die gelegentlich der Naturforscherversammlung in Graz in den Sälen des Joanneums veranstaltete Ausstellung vorhistorischer Objecte, die bekanntlich durch eine reiche Sammlung von Pfahlbautensunden aus Laibach bereichert wurde. Die „Gr. Tgp.“ berichtet hierüber wie folgt: Die 19. Section der Naturforscherversammlung (die urgeschichtliche und anthropologische) bildete sich aus 25 Mitgliedern und überstielte aus den Universitätsräumen in das Joanneum. Dasselbst ist im 2ten Stockwerke (Seitencorridor und Nebenfaal) wie bekannt die „Prähistorische Ausstellung“ etablirt, welche die Aufgabe hat, ein Bild der ältesten menschlichen Erzeugnisse und Gebrauchsobjecte zu geben, in bezug auf das Pflanzliche, das Thierische, auf Metalle (Bronze, Eisen, Gold, Silber), Stein und Thon, weiterhin ein Bild der Thier- und Menschenwelt überhaupt, weit zurück hinter die Zeiten der 2—3 geschichtlich erhellenen Jahrtausende. Die einschlägigen Fundobjecte sind zusammengetragen aus fast allen österreichischen Kronländern; zunächst sehr reichlich aus Steiermark, Krain (Laibacher Pfahlbauten), aus Kärnten, Tirol, Ober- und Unterösterreich; Mähren ist vorzüglich vertreten, insbesondere reichhaltig und glänzend Ungarn, weniger die Nebenländer; Böhmen und Galizien secessionieren wie immer. Die Kästen sind mit Etiketten der einzelnen Fundgruppen versehen und erklärt ein populärer Handkatalog die nummerierten Stücke. Die Ausstellung ist von 8—12 und 3—6 Uhr täglich geöffnet und zugänglich den Besitzern der Versammlungskarten oder von Empfehlungskarten; nach den Festtagen bleibt die Ausstellung den Einheimischen einige Tage von 8—12 geöffnet. — Die prähistorische Section hielt bis auf heute drei Sitzungen und hatte als Präsidenten Graf Gundaker von Wurmb-Brand-Stuppach auf Antenstein und Herrn Prof. Dr. Fr. Floris Romer, Abt von Janosi, Vorstand des Münzen- und Antikencabinetes im k. u. k. Nationalmuseum zu Budapest und zunächst Herrn Hofrath Noki, Angekündigt wurden 10 Vorträge; wir erwähnen unter andern nur folgende: Professor Dr. J. B. Weiß

aus Graz, die Kelten als Kriegsvolk (Dienstag 3 Uhr); Graf Wurmbrand, das zeitliche Dasein des Menschen mit der Diluvialperiode (Dienstag); Prälat Romer, über Heiden- schanzen, Ringwall und Hünenfingel in Ungarn; Dr. Wol- drich, die Fauna der Bronzezeit Böhmens; R. Desch- mann, die Laibacher Pfahlbauten (mit Demonstration der höchst wichtigen Fundobjecte); Dr. H. v. Luschin, prähistorische Maß- und Gewichtstudien; Dr. Gumplovich, (Verfasser des Buches: Rasse und Staat, Wien, Manz 1874); über das Naturgesetz menschlicher Staatenbildung; Doctor Wankel u. Die bisher gehaltenen Vorträge sind auch von Damen besucht gewesen und wird diese Einrichtung verbleiben; Zum anregenden Worte wird möglichst überall das Bild und Object selbst gefügt und schließen sich an die Vor- träge gewöhnlich instructive Wanderungen im Ausstellungs- locale. Der Besuch der Säle ist anhaltend reichlich.

(Südbahn.) Baron Alphonse v. Rothschild traf am 20. d. M. in Wien ein, um mit der Regierung in Angelegenheit der Trennung der Südbahn-Neze zu ver- handeln. An Geneigtheit, die Durchführung dieser Trennung, welche vertragsmäßig schon längst hätte vollzogen sein sollen, zu fördern, fehlte es unsern officiellen Kreisen gewiß nicht; es kommt nur darauf an, daß auch die italienische Regierung von den gleichen Absichten durchdrungen sei. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist es dem Baron Alphonse Roth- schild doch gelungen, die italienische Regierung für diesen Plan günstiger zu stimmen. Es stellt sich schon ganz deut- lich heraus, daß die leidige Trennungsfrage früher von dem Pariser Weltbause selbst auf die lange Bank geschoben worden war. Jetzt, da es seinen eigenen Zwecken entspricht, daß dieselbe gelöst werde, wurde es ihm nicht gar zu schwer, den angeblischen Widerstand Italiens zu bestegen. Näheres über die von der Verwaltung vorgeschlagenen Trennungsmoda- litäten, insbesondere über den Schlüssel, nach welchem die Repartition der riesigen Schuld der Gesellschaft erfolgen soll, ist bislang nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Gar leicht ist die Sache nicht und es wird noch viel hin und her ge- sprochen werden, ehe die Angelegenheit erledigt sein wird. Bemerkenswerth erscheint es, daß gerade in letzter Zeit auf den österreichischen Linien Minder-Ertragnisse die Regel sind und das italienische Netz Mehreinnahmen aufweist, während in früheren Jahren gewöhnlich das umgekehrte Verhältnis stattfand. Bekanntlich waren es die schlechten Betriebsver- hältnisse des italienischen Netzes, welche stets als das unüber- steigliche Hindernis der Durchführung der Trennung der Neze bezeichnet wurden. Dem Hause Rothschild ist sein Glückstern treu geblieben: In dem Momente, da dasselbe die Trennung ernstlich will, bessern sich nicht nur die Ein- nahmen des italienischen Netzes, sondern gehen, um das Mißverhältnis noch wirksamer auszugleichen, auch die Ein- nahmen des südbösterreichischen Netzes zurück.

P. (Theater.) Wenn uns die Direction derartige Producte, wie das gestern in Scene geklebte Berg'sche Lebens- bild: „Franz Rama“ vorführt, so können wir sie nur damit entschuldigen, daß sie im Beginne der Saison zu dieser Lücken- füllern die Zuflucht nehmen muß. Wenn genanntes Stück schon nicht imstande war, in Wien einen Erfolg zu erringen, um wie viel weniger können derlei Localstücke bei uns eine günstige Aufnahme finden. Wir bedauern nur die Darsteller, die sich mit derartigem Tand abmühen müssen, schließlich aber vonseite des Publicums die matteste Aufnahme finden. Wie sehr Fr. Paulmann, Fr. Ren, die Herren Tha- ler, Steinberger und Frederigt sich auch und in anerkannter Weise bemühten, das Publicum in heitere Stimmung zu versetzen, es war alles vergeblich, sie vermochten das Stück nicht über Wasser zu erhalten.

Witterung.

Laibach, 23. September.

Anhaltend trübe, sehr schwacher SW. Wärme: mor- gens 6 Uhr + 16.0°, nachmittags 2 Uhr + 20.8° C. (1874 + 24.4°; 1873 + 14.6° C.) Barometer 733.03 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.0° um 2.2° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 1.50 Mm. Regen.

Angelkommene Fremde

am 23. September.

Hotel Stadt Wien. Bind sammt Frau, Luzern. — Bar- gnos Riso, Kfm., Belgrad. — Rietti, Triest. — Garbo Candussi, Kfm., Novigno. — Luy, Reisender und Müllerner, Wien. — Dr. Madota sammt Gemalin, Lößlitz, Böh-

men. — Ranni, Bergbauunternehmer, Rohitsch. — Schudel, Kfm., Schwarzwald. — Schinigoj, Kfm., Beglia. — Richter, Notar, Eberndorf. Hotel Elefant. Benzeis, Beamter, Littai. — Lober, Opern- sängerin, Lößlitz. — Jamitig und Arfornelli, Gradisca. — Djer, Kfm. und Kihnl, Eisenbahn-Director sammt Tochter, Wien. — Rosenfein, Kassel. — Klose, Wein- händler sammt Tochter, Schlesien. — Jauernig. — R. v. Höffern-Saalfeld, Planina. — Dreßler, Rudolfswerth. Hotel Europa. Fabri, Jägerkient. und Berwar, l. l. Land- wehrarzt, Rudolfswerth. — Gräfin Cerni, sammt Fa- milie, Oberkrain. — Morandini, Privatier, Klagenfurt. — Gaid, Fabrikant. — Werber, Apotheker. — Brajer. — Surkfäll, Privatier. — Pfliegl, Müller. Mohren. Limacel, Handelsm., Laibach. — Thalhamer, l. l. Bezirksadjunct, Friesach. — Kößl, Marineoffizier, Graz. — Schall, Tischler, Krainburg.

Verstorbene.

Den 22. September. Pauline Tefave, Maga- zinsarbeiters-Kind, 3 Mon., Polanavorstadt Nr. 80, Frauen.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 22. September.

Weizen 5 fl. 20 kr.; Korn 3 fl. 50 kr.; Gerste 2 fl. 40 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Buchweizen 2 fl. 90 kr.; Hirse 2 fl. 50 kr.; Ankerbrot — fl. — kr.; Erdäpfel 1 fl. 60 kr.; Fischen 5 fl. — kr. per Metzen; Rindschmalz 52 kr., Schwein- fett 48 kr., Speck, frischer, 44 kr., Speck, gefeicht, 42 kr. per Pfund; Eier 2 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch 28 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 25 kr., Stroh 1 fl. 25 kr. per Zentner; hartes Holz 6 fl. 80 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per Klafter.

Theater.

Heute: Der Graf von Hammerstein. Historisches Schauspiel in 5 Acten von A. Wilbrandt.

Morgen: Martha. Oper in 4 Acten von Flotow.

Telegramme.

Wien, 22. September. Der Kaiser empfing heute zuerst die ungarische, sodann die österreichische Delegation. Auf huldigende Ansprachen beider Prä- sidenten erwiderte der Kaiser: Die Versicherungen treuer Ergebenheit, die Sie Mir soeben ausgesprochen haben, nehme Ich mit aufrichtigem Danke entgegen. Ich rechne auf Ihren wiederholt erprobten Patriotismus und bin überzeugt, daß Sie Meine Regie- rung mit allem unterstützen werden, was zur Sicher- heit der Monarchie und zur unbedingten Wahrung ihrer Interessen nothwendig erscheint. Die Be- wegung, welche in einigen Provinzen des türkischen Reiches entstanden ist, muß durch die unmittelbare Nachbarschaft und die daraus entspringenden viel- fachen Beziehungen die Monarchie in erster Linie berühren. Unser herzlich Verhältniß zu den beiden großen Nachbarreichen, sowie die freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Staaten lassen jedoch die Hoffnung begründet erscheinen, daß trotz dieser Ereignisse sowol die Ruhe der Monarchie, als auch der Friede Europa's erhalten bleiben wird. Mit Vertrauen sehe ich Sie an Ihre Arbeit gehen und entbiete Ihnen den Ausdruck Meiner kaiserlichen Huld.

Die großartigste Auswahl

von **Mäntel, Paletots, Jacken und Jaquets**

zu billigsten Preisen ist unstreitig nur bei **A. J. Fischer,**

(538) 3-1 222, Laibach, Kundschafplatz, 222.

Zeitungs-Pränumerationen

beforgt ohne Anspruch auf Honorar gegen Erlag der Prä- numerationsgebühr die hiezu autorisierte und bevollmächtigte **Zeitungs-Agentur,** beziehungsweise das **Annoncen- Bureau des Franz Müller,** Laibach, Filzstehof 206. (587)

Herbst- & Winter-Saison!

Das **Confections-, Mode- & Manufacturen-Etablissement**

L. Wallenko,

Laibach, Hauptplatz Nr. 7,

empfehl

Neuestes in Damenkleider- und Herrentuchstoffen, Shawls, Plaids u. s. w., Teppichen, Kaffeetüchern, Möbelftoffen, Vorhängen, Rouleaux, Decken, Kissen u. s. w., Feinwaren, sortiert; große Auswahl billiger Kleiderstoffe à 27 kr. pr. Elle. (590) 3-1 Muster auf Verlangen franco, Preise bekannt billige.

Zur Theater-Saison!

Vorzügliche und preiswürdige

Sperrnauer

angelangt bei (575) 3-2

Karinger & Kasch.

Nur noch 4 Tage



Nur noch 4 Tage

Nur noch 4 Tage

Nur noch 4 Tage

Wiener Börse vom 22. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	70 10	70 20	Ang. 5 fl. Dob.-Credit.	98 50	99 75
do. do. 5 fl. in Silber.	73 80	73 90	do. do. in 33 3.	89 25	89 50
Loose von 1854	105 50	105 30	Nation. 5 fl.	96 75	97 50
Loose von 1860, ganze	112 25	112 50	Ang. 10 fl. -Creditant.	87 25	87 50
Loose von 1860, Hälfte.	117 50	117 25			
Prämienloose v. 1864	130 25	130 50	Prioritäts-Obl.		
			Franz-Josefs-Bahn	93 80	94 50
			Öst. Nordwestbahn	93 50	94 50
			Sielenbürger	71 50	71 50
			Staatsbahn	143 50	143 50
			Südb.-Öst. u. 500 fr.	104 80	104 80
			do. do.	228 50	228 50
Grundent.-Obl.			Actien.		
Sielenbürger	79 25	79 70	Anglo-Bank	108 80	109 50
Ungarn	81 25	81 50	Creditanstalt	214 10	214 30
			Depositenbank	—	—
			Escompte-Anstalt	675 50	685 50
			Francos-Bank	32 50	33 50
			Handelsbank	54 50	54 50
			Kassabank	920 50	925 50
			Öst. Bankgesellschaft	168 50	170 50
			Union-Bank	91 50	93 20
			Verbindungs-Bank	84 50	85 50
			Wissl.-Bahn	124 75	125 25
			Karl-Ludwig-Bahn	220 50	220 50
			Rail. Ell.-Bahn	176 50	177 50
			Rail. Fr. Joseph	161 50	162 50
			Staatsbahn	275 25	275 75
			Südbahn	105 50	105 60
			Loose.		
			Credit-Loose	166 50	166 50
			Rudolfs-Loose	13 50	13 75
			Wechs. (3 Mon.)		
			Anges. 100 fl. südb. W.	93 30	93 40
			Frankf. 100 Mark	54 25	54 50
			Hamburg	54 50	54 60
			London 10 Pfd. Sterl.	111 85	111 85
			Paris 100 Francs	44 15	44 25
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5 25	5 30
			20-Francs-Stück	8 92	8 93
			Preuß. Ruffenscheine	1 65	1 65 50
			Silber	102 50	102 10

Telegraphischer Coursbericht

am 23. September.

Papier-Rente 70 15 — Silber-Rente 73 90 — 1860er Staats-Anlehen 112 20 — Banfactien 907. — Credit 214 50 — London 111 80 — Silber 102 50 — R. l. Münz-ducaten 5 30 1/2 — 20-Francs Stücke 8 92. — 100 Reichsmark 55 10.